

THEOLOGISCHE REVUE

116. Jahrgang

– Juni 2020 –

Bender, Annika: Der christliche Sonntag. Theologische Bedeutung und gesellschaftliche Relevanz aus liturgiewissenschaftlicher Perspektive. – Würzburg: Echter 2018. (LII) 245 S. (Erfurter theologische Studien, 114), brosch. € 24,00 ISBN: 978-3-429-05333-8

Bei der vorliegenden Studie handelt es sich um die Druckfassung einer an der Kath.-Theol. Fak. der Univ. Erfurt angenommenen liturgiewissenschaftlichen Diss. Annika Bender analysiert darin – wie Titel und Untertitel sachgerecht offenlegen – den Sonntag aus einem v. a. (religions-)soziologisch und gesellschaftspolitisch sensibilisierten liturgiewissenschaftlichen Blickwinkel.

Die Arbeit gliedert sich in vier Kap., die von einem Quellen- und Literaturverzeichnis sowie einer kleinen Materialsammlung als Anhang gerahmt werden.

Das Quellen- und Literaturverzeichnis (XIII–LII) enthält kirchliche Dokumente (XIII–XVII) – wobei schon in der Auswahl deutlich wird, dass die Arbeit ihren Schwerpunkt in der Analyse des deutschsprachigen Raums hat (eine noch umfassendere Erhebung wäre auch kaum zu leisten gewesen) –, umfangreiche Sekundärliteratur (XVII–L) weitgehend in deutscher, daneben in englischer und marginal in französischer und italienischer Sprache und schließlich eine kleine Sammlung von Internetressourcen (LI–LII).

Die Einleitung (1–21) erläutert das Arbeitsprogramm (besonders prägnant S. 17), das dann im Verlauf der Studie ausgeführt wird.

Hauptteil A („Grundlegende Vorüberlegungen“, 23–58) bildet die (religions-)soziologische Fundierung der Studie. B. stellt verschiedene Interpretationen des „Säkularisierungsparadigmas“ vor und reflektiert ihre Stärken und Schwächen. Entscheidend für das Verständnis der Rolle des christlichen (Sonntags-)Gottesdienstes unter gewandelten gesellschaftlichen Verhältnissen in Deutschland – immer wieder unter besonderer Berücksichtigung Ostdeutschlands – ist dabei die Beobachtung eines religiösen „Formenwandel[s]“ (36) und des „Verlust[s] der selbstverständlichen Verknüpfung von Alltag und religiöser Praxis“ (36), die die „Kirchen vor große Herausforderungen“ (36) stellen: „Die Entscheidung für die Gottesdienstteilnahme muss jeweils neu getroffen werden, das stellt einen hohen Anspruch an die gottesdienstliche Qualität.“ (36) Anschließend stellt B. das derzeit prägende Verhältnis des Menschen zum Phänomen Zeit näher dar. Im Mittelpunkt stehen dabei die „Beschleunigung“ (53), gegenüber der besonders die Chancen der gezielten „Entschleunigung“ (56) wahrzunehmen sind, sowie die geänderte gesellschaftliche Rolle des Sonntags: einerseits als allgemeiner Ruhetag in Frage gestellt (47–49), andererseits für die private Gestaltung mit dem Samstag zum „Wochenende“ ausgeweitet (44–47).

Hauptteil B (59–119) stellt „Kirchliches Engagement für den Sonntag in der Gegenwart“ dar. Auf eine kurze Grundlegung zur Theologie des Sonntags, die von der Eucharistie her zu entwickeln ist und Konsequenzen für das soziale Leben haben muss (72–80), folgt eine Darstellung verschiedener kirchlich verwurzelter sozialpolitischer Initiativen zum Schutz des Sonntags (81–90) und deren Rückwirkung auf die Sonntagsliturgie, wobei sich B. dem Phänomen der „Zwecksonntage“ (106–119) ungewöhnlich wertschätzend zuwendet, besonders wenn solche Zwecksonntage sozialpolitisch motiviert sind und eine Brücke zwischen gelebtem Alltag und gefeierter Sonntagsliturgie schlagen können (113–119).

Hauptteil C („Christliche Identität aus der Feier des Sonntags“, 121–203) kehrt zur Liturgietheologie zurück und widmet sich zuerst der Neubewertung des Sonntags durch die Liturgische Bewegung (121–141) und das Zweite Vatikanum (141–158), dann kulturtheoretischen Überlegungen zum christlichen Sonntag auch unter Berücksichtigung neu kreierter Gebetstexte für die Wort-Gottes-Feier (159–177) und schließlich grundsätzlichen Überlegungen zum Sonntag als „Fest“ (179–203).

Hauptteil D (205–229) bündelt die Analyse in einer „Synthese“: B. macht den Sonntag als identitätsstiftende Größe stark, entwickelt Gestaltungskriterien für die Sonntagsliturgie und nennt „kirchliche Handlungsnotwendigkeiten“, wobei die Vf.in das Potenzial des Sonntags in seinem Festcharakter sieht, der den Alltag durchbricht und auf diesen rückwirkt.

Der Anhang (231–245) sammelt einige der in der Arbeit behandelten Materialien. Besonders hilfreich ist die Übersicht über die stattliche Zahl von Zwecksonntagen in der katholischen Kirche Deutschlands, Österreichs und der Schweiz (232–241). Ein Personen- oder Sachregister ist nicht angefügt.

B.s Studie schafft eine hilfreiche Übersicht über die Entwicklung der Sonntagskultur im deutschsprachigen Raum in den letzten Jahrzehnten, über Bemühungen um eine fundierte christliche Sonntagskultur sowie die damit verbundenen Quellentexte. Der Gedankengang ist dank des detaillierten Inhaltsverzeichnisses – viele Kap. sind recht kurz – genau nachzuverfolgen. Dass die Vf.in wertende Urteile, vorschnelle Zurückweisungen und vermeintliche Patentrezepte konsequent vermeidet und stattdessen Stärken und Schwächen unterschiedlicher Theorien und Gestaltungsoptionen abwägt, ist wohlthuend und der Sache angemessen. Insofern liegt hier eine übersichtliche Darstellung der Thematik vor, die der persönlichen Urteilsbildung der Leser/innen nicht unnötig vorgreift; dafür gebührt der Arbeit großes Lob.

Dennoch kommt die Studie nicht ohne gewisse Einseitigkeiten aus: Die Fokussierung auf einen primär soziologischen Zugang zum christlichen Sonntag blendet notwendigerweise andere wichtige Bezüge aus. So hätte der Rez. sich kritischere Worte zur De-facto-Vereinnahmung des Schabbat durch die „Sonntagslobpreis“-Gebete im Werkbuch für die Wort-Gottes-Feier gewünscht (besonders 168). Auch scheinen die sozialpolitischen und ethisch-bewusstseinsbildenden Wirkungen der „Zwecksonntage“ nach Meinung des Rez. zu stark betont, wenn dafür der Aspekt der aus dem Alltag eschatologisch hinausweisenden „himmlischen Liturgie“ (SC 8) oder die vom Konzil deklarierte – aber zunehmend ausgehöhlte – weitgehende Unantastbarkeit des Sonntags (SC 106) in den Hintergrund treten. Wie so oft in liturgiewissenschaftlichen Studien hätte ein Blick auf ostkirchliche Liturgietheologie bedeutsame Aspekte beitragen können. Dem Rez. scheint die Ausrichtung der von B. vorgelegten Handlungsoptionen insgesamt zu re-aktiv und zu wenig liturgietheologisch pro-aktiv gegenüber der gesamtgesellschaftlichen Entwicklung.

Formal ist die Arbeit praktisch fehlerlos. Etwas irritierend ist die fortlaufende Nummerierung der Kap. über die Hauptteile hinweg, wobei Einleitung und Anhang trotzdem separate Kapitelnummern erhalten haben (besonders auffällig V oben). Das Inhaltsverzeichnis hätte übersichtlicher gesetzt werden können als durch ein Nebeneinander von Großbuchstaben, Kursiven und Blocksatz. Nicht ganz konsequent durchgeführt scheint dem Rez. die Unterscheidung der Hauptteile B und C, enthält doch schon B zentrale liturgietheologische Paradigmen. Dass die Konzilstexte erst später behandelt werden als die davon beeinflussten kirchlichen Initiativen, ist für den Aufbau der Studie eher kontraproduktiv.

Das alles nimmt der Arbeit aber nichts von ihrer guten Lesbarkeit. B. ist eine Übersicht über ein höchst praxisrelevantes Themenfeld gelungen, in dem die Liturgiewissenschaft ohne die von der Vf.in dargestellten soziologischen Theoriebildungen, historischen Beobachtungen und die Entwicklung praktischer Handlungsoptionen nicht existieren können.

Über den Autor:

Liborius Olaf Lumma, PD, Dr., Universitätsassistent am Institut für Bibelwissenschaften und Historische Theologie an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Innsbruck (liborius.lumma@uibk.ac.at)